



Esther Ahmad · Craig Borlase

Die
Glaubenskriegerin

Ich kämpfte um Allahs Aufmerksamkeit
und fand Gottes liebevollen Blick

Aus dem amerikanischen Englisch von Tabita Krägeloh

SCM
Hänsler

SCM

Stiftung Christliche Medien

SCM Hänssler ist ein Imprint der SCM Verlagsgruppe, die zur Stiftung Christliche Medien gehört, einer gemeinnützigen Stiftung, die sich für die Förderung und Verbreitung christlicher Bücher, Zeitschriften, Filme und Musik einsetzt.



© der deutschen Ausgabe 2020

SCM Hänssler in der SCM Verlagsgruppe GmbH

Max-Eyth-Straße 41 · 71088 Holzgerlingen

Internet: www.scm-haenssler.de; E-Mail: info@scm-haenssler.de

Originally published in the U.S.A. under the title:

Defying Jihad, by Esther Ahmad and Craig Borlase

Copyright © 2019 by Esther Ahmad

German edition © 2019 by SCM Verlagsgruppe GmbH with permission of Tyndale House Publishers, Inc. All rights reserved.

Die Bibelverse sind, wenn nicht anders angegeben, folgender Ausgabe entnommen:

Neues Leben. Die Bibel, © der deutschen Ausgabe 2002

und 2006 SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten.

Lektorat: Rebecca Schneebei

Übersetzung: Tabitha Krägeloh

Umschlaggestaltung: Sybille Koschera, Stuttgart

Titelbild: Photo by Ifrah Akhter on Unsplash

Satz: typoscript GmbH, Walddorfhäslach

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Gedruckt in Deutschland

ISBN 978-3-7751-5974-6

Bestell-Nr. 395.974

Inhalt

Anmerkung der Autorin	7
Prolog	8
TEIL 1	
Jeder muss einmal sterben	15
TEIL 2	
Du wirst von allen gehasst werden	83
TEIL 3	
Sorge dich nicht, was du sagen sollst	187
TEIL 4	
Geh in ein anderes Land, das Gott dir geben wird	251
Epilog	
Interview mit Esther Ahmad	315
Begriffserklärungen	321
Anmerkungen	328
	333

Einw

Ich wurde in dem Augenblick, als ich auf diese Welt kam, verwundet. Nicht, dass es ein Problem bei meiner Geburt gegeben hätte – ich kam stark und gesund zur Welt, mit einem Schrei, der laut genug war, um die Bäume erzittern zu lassen. Auch mit meiner Mutter war alles in Ordnung. Sie weinte vor Freude, als sie mich sah, nahm mich an ihre Brust und blickte liebevoll auf mein volles schwarzes Haar und meine großen Augen. Sie hieß mich willkommen, wie sie ihre ersten beiden Babys empfangen hatte, als diese vor einem beziehungsweise zwei Jahren geboren worden waren.

Die Wunde kam von meinem Vater. Er wollte einen Sohn. Ich war seine dritte Tochter.

Als meine Mutter zum ersten Mal ein Mädchen zur Welt brachte, hatte er es als Allahs Willen akzeptiert. Beim zweiten Mal war er schon etwas zurückhaltender gewesen. Aber drei Töchter zu bekommen? Das war nicht gut. Warum war er noch nicht mit einem Sohn gesegnet worden? Wie konnte ein Mann sein Haupt stolz erheben, wenn seine Frau ihm nichts als Töchter schenkte?

Statt mich nach meiner Geburt zu besuchen und mir einen Namen zu geben, wie er es bei meinen Schwestern getan hatte,

weigerte er sich, mich zu sehen. Er kümmerte sich nicht um meine Mutter und betrachtete mich nicht voller Stolz. Er ging nicht in die Moschee, um zu beten oder den Ulema einzuladen, uns zu Hause zu besuchen, wie jeder gute Vater es tun sollte. Im Gegensatz zu meinen Schwestern und den anderen Kindern, die in unserer Nachbarschaft geboren wurden, bekam ich keinen Besuch von einem Gelehrten. Niemand flüsterte den Gebetsruf in meine neugeborenen Ohren, um mich darüber zu informieren, dass es keinen Gott außer Allah gibt und Mohammed der Bote Gottes ist.

Stattdessen vergrub sich mein Vater in seiner Arbeit. Von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang war er in der Stadt unterwegs, um Gewürze zu kaufen und zu verkaufen, wie auch sein Vater es vor ihm getan hatte. Wenn er spätabends nach Hause kam, mied er bewusst das Zimmer, in dem meine Mutter weinte, umgeben von Verwandten und Freunden, die vergeblich versuchten, sie zu trösten. Er ignorierte die Tränen meiner Mutter und die behutsamen Hinweise der Leute, die ihm rieten, nicht verärgert zu sein und zu akzeptieren, dass auch eine dritte Tochter ganz klar Allahs Wille war.

Nach drei Tagen gab er nach. Er ging ins Schlafzimmer, wo meine Mutter mich leise stillte. »Die Geschäfte laufen gut«, sagte er, um seinen Sinneswandel zu erklären. »Vielleicht will Allah mich ja doch segnen.«

Er erkundigte sich nach dem Wohlbefinden von meiner Mutter und mir, dann wandte er sich wieder zum Gehen. »Wir werden sie Zakhira nennen«, sagte er, als er zur Tür hinausging.



Obwohl ich mit einem Namen aufwuchs, der »Reichtum« bedeutete, fühlte ich mich wie eine Bettlerin. Die Geschichte von meinen

ersten drei Tagen verfolgte mich überall, wo ich hinging. Es war das Erste, was die Leute erwähnten, wenn ich ihnen begegnete. Ich hörte irgendwann auf, zu zählen, wie oft ich von meiner Mutter bei einem Treffen mit der erweiterten Familie vorgestellt wurde und hörte: »Ah, *das* ist also das Mädchen, das dein Mann nicht ansehen wollte, he?«

Der Klang ihrer schnalzenden Zungen, während sie im Tratsch schwelgten, drehte das Messer in meinem Innern um. Von meinem Vater nicht geliebt zu werden war eine Sache, aber die Tatsache, dass alle anderen es wussten, machte die Wunde nur noch tiefer.

Je älter ich wurde, desto mehr Fragen stellte ich Allah. Meine Schwestern verhöhnten mich regelmäßig, weil ich diejenige war, die mein Vater nie wollte. Und wenn ich mich neben ihnen zum Gebet kniete, presste ich mein Gesicht in die muffig riechende Matte und betete im Stillen, während sich meine Augen mit Tränen füllten. *Warum hatte mein Vater mich nicht akzeptiert? Warum hatte Allah mich zu einem Mädchen gemacht? Warum wurde ich von meinem ersten Atemzug an bestraft?*

Ich bekam nie eine Antwort.

Stattdessen begann ich, die Gefühle zu benennen, die sich in mir regten. Leere. Einsamkeit. Rastlosigkeit. Gab es nichts, was ich tun konnte, um meinen Vater dazu zu bringen, mich zu sehen?



Meine Mutter wurde erneut schwanger und gebar in die offenen Arme meines Vaters den Sohn, den er immer gewollt hatte. Auch ein weiteres Mädchen kam hinzu und es gab Zeiten, in denen es schien, als würden sich die Dinge für mich endlich ändern. Zum Beispiel gab es eine Phase, in der mein Vater uns Kinder eins nach dem anderen mit auf den Markt nahm. Er war absolut fair und –